



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

III. Zerstörung und Auflösung:

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32892**

### III.

Seit dem 16. Jahrhundert geht in mehreren großen Etappen, von denen der Bauernkrieg, die Reformation, der Dreißigjährige Krieg, die französischen Raubkriege und endlich die große Säkularisation die wichtigsten sind, die Zerstörung und Auflösung der Klosterbibliotheken vor sich.

Die eine oder die andere von ihnen hat natürlich durch besondere Verhältnisse ihre eigenen Schicksale gehabt.

Auch darf nicht verschwiegen werden, daß vielfach die Klosterleute selbst wertvolle Teile ihrer Bibliotheken zerstört haben, indem sie oft gerade die wichtigsten alten Handschriften zu „Pergamentmagazinen“ machten, d. h. zerschnitten, um Urkunden oder für uns unwichtige Aufzeichnungen darauf zu schreiben. Was Boccaccio von Monte Cassino erzählt, ist so oder ähnlich auch in Deutschland oft genug vorgekommen. Als er die Kodizes öffnete, fand er hier die Ränder abgeschnitten, dort ganze Lagen fehlend, Verstümmelungen aller Art. Ein Mönch gab ihm auf seine Frage die Auskunft, einige Brüder hätten das ausgerissene und abgeschnittene Pergament zu Psaltern und Brevieren verwendet, die dann an Kinder und Frauen verkauft würden.

Trithemius rettete, wie er in seiner Polygraphie (1518) erzählt, im Jahre 1496 einen Kodex der tironischen Noten, der „radiert“ oder palimpsestiert,

d. h. nach Entfernung der ersten Schrift von neuem beschrieben werden sollte, indem er dem Kloster, das ihn besaß, eine gedruckte Anselmusausgabe dafür gab. Das Kloster lag in einer Metropole und hatte einen Dr. jur. zum Abt. Diese Angaben treffen zu für St. Pantaleon in Köln, wo Trithemius 1492 auch den schon erwähnten Widukind von Corvey für einen Anselmus eintauschte. Oder sollte er später die beiden Handschriften verwechselt haben?

Aber manche Klöster sind über solches Entgegenkommen gegenüber Kennern und Liebhabern noch weit hinausgegangen und haben umfangreiche Bestände von Pergamenthandschriften verschleudert. Im Herbst 1704 schickten, wie in Schelhorns Biographie Uffenbachs, die dessen „Merkwürdigen Reisen“ beigegeben ist, zu lesen steht, „einige am Rhein gelegene Klöster, sonderlich in Cölln, einen ungemeinen Hauffen Pergamen“ nach Frankfurt, wo es an „Buchbinder, Goldschlager, Siebmacher und andere dergleichen Professionisten“ nach Gewicht verkauft werden sollte. Auch hier war St. Pantaleon in Köln besonders beteiligt. Uffenbach konnte mehrere wertvolle Handschriften erwerben, die sich jetzt in der Hamburger Stadtbibliothek befinden.

Die Benutzung führte ebenfalls zu schweren Verlusten und oft gerade der kostbarsten Handschriften. Die Editiones principes der Klassiker, Kirchenväter usw. im 15. und 16. Jahrhundert wurden vielfach nicht nach Abschriften, sondern nach den Originalen gedruckt, und diese fanden oft genug den Weg an ihren alten Platz nicht zurück, sondern nahmen andere Wege oder verschwanden spurlos.

Im Bauernkriege<sup>130)</sup> wurden allein in Thüringen 70 Klöster geplündert oder zerstört, wobei die Biblio-

theken zugrunde gingen. Die auf 3000 Gulden geschätzte Bibliothek von Reinhardsbrunn wurde „zerhauen, zerschnitten, zerrissen und mitten im Hofe des Klosters verbrannt“. Und das wiederholte sich überall, wo die zügellosen Bauern hausten. Der Abt des Klosters Auhausen in Schwaben gab allein den Wert der Gesangbücher, Meßbücher, Gradualien, Antiphonarien und Psalter auf über 300 Gulden, den der „kostlichen Liberei ob 1200 Büchern“ auf über 1500, den der Bibliothekseinrichtung („32 große Pulbret in der Liberei mit Ketten und Schlössen“) auf etwa 1000 Gulden an. In dem berühmten St. Blasien im Schwarzwalde wurde die Bibliothek „zerstreut, zerrissen, verbrannt“. Der Zisterzienserabtei Ebrach in Oberfranken entstand durch Vernichtung oder Verschleppung aller Bücher ein Verlust von mindestens 2000 Gulden; die dem Kultus dienenden Bücher schätzte der Abt auf 500 Gulden. Auch die 3000 Bände zählende Bibliothek von Maihingen (im Ries) wurde völlig zerstört. „Einen Haufen Bücher zündeten die Bauern an, einige warfen sie ins Wasser und einige verkauften sie an die Krämer, ein Buch für einen Heller, und doch hatte dem Kloster oft ein einziges Buch 20 Gulden gekostet.“ Ähnliche Nachrichten haben wir u. a. über Amorbach, Groß-Frankenthal in der Pfalz, Herrenalb im Schwarzwald, Irsee (Schwaben), Kempten, Banz, Neunkirchen, Schlüsselau, Frauen- und Münchenaaurach in Franken, Lützel im Sundgau, Maria-Mai bei Ellwangen, Maursmünster, Maulbronn, Mönchsroth bei Ellwangen, Ochsenhausen, Ottobeuren, Plankstetten, Schwarzach in der Ortenau, Steingaden, Weißenburg, Wettenhausen (bei Günzburg).

Auch die Reformation ist mit den Klosterbüchern nicht überall glimpflich umgegangen. Bei den

sozialen Erhebungen, die an vielen Orten mit ihren Anfängen verbunden waren, ist manche Klosterbibliothek geplündert, zerstört oder verbrannt worden, wenn es den Mönchen nicht gelang, sie rechtzeitig wegzubringen. So erging es z. B. 1524 der Straßburger Dominikanerbibliothek<sup>131)</sup>.

Aber auch wo man bei der Aufhebung der Klöster in den protestantisch gewordenen Ländern und Städten mit Ruhe und Überlegung vorging, sind zum Teil die Bibliotheken aus Unachtsamkeit oder aus Verachtung gegen die „papistischen“ Bücher verwahrlost worden. In Pommern wurden die für unbrauchbar gehaltenen Bücher — und das ist gewiß der größte Teil gewesen — zentnerweise als Makulatur verkauft; das übrige kam in die Kirchenbibliotheken. In Brandenburg scheint man sich um die, allerdings wohl unbedeutenden, Bibliotheken gar nicht gekümmert zu haben, so daß sie mit der Zeit wie die Bibliothek von Lehnin spurlos verschwunden sind. Erst der Große Kurfürst hat einiges aus den Trümmern märkischer und westfälischer Klosterbibliotheken an sich gezogen, was sich heute in der Berliner Staatsbibliothek befindet.

Andere Landesherren dagegen benutzten schon damals wie später bei der Säkularisation die Klosterbibliotheken zur Bereicherung oder Begründung ihrer Universitätsbibliotheken oder Hofbibliotheken oder Kirchen- und Konsistorialbibliotheken.

In Sachsen wurde 1543 mit den Bibliotheken der Leipziger Klöster und der Klöster Altzelle, Buch, Chemnitz, Langensalza, Pegau, Petersberg bei Halle und Pirna die Leipziger Universitätsbibliothek begründet, während dort bis dahin nur Fakultäts- und Kollegienbibliotheken bestanden hatten.

Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen überwies die Klosterbibliotheken teils der Marburger Universitätsbibliothek (besonders die des Augustinerklosters Alsfeld, des Zisterzienserklosters Haina und der Franziskaner und der Fraterherren in Marburg), teils sammelte er sie in der Martinskirche in Kassel, von wo sie in die heutige Landesbibliothek übergingen.

Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz entführte die Schätze der Lorscher Klosterbibliothek nach Heidelberg, wo sie später das Schicksal seiner Palatina teilten.

Erzbischof Albrecht von Mainz gründete aus den Bücherschätzen der Klöster Zum neuen Werk und St. Moritz in Halle eine Bibliothek im dortigen Moritz-Magdalenenstift, die 1540 in die Mainzer Dombibliothek übergeführt wurde, von wo im Dreißigjährigen Kriege einiges nach Gotha gelangte.

Der Bücherbesitz der niedersächsischen Klöster ist im allgemeinen nur gering gewesen. In der Reformationszeit kam das meiste, u. a. aus Braunschweig (zum Teil), Brunshausen, Klus, Gandersheim, Dorstadt, Georgenberg und Riechenberg bei Goslar, Heiningen, St. Blasien in Northeim, Steterburg, Lamprunge, Marienberg bei Helmstedt, Wöltingerode, zum Teil auch Amelungsborn, in die ältere Wolfenbütteler Bibliothek, die 1614 der Helmstedter Universität geschenkt wurde, im 19. Jahrhundert aber nach und nach fast vollständig in die jüngere Bibliothek in Wolfenbüttel zurückgekehrt ist. In dem ehemaligen Zisterzienserkloster Amelungsborn blieb ein Teil der Bibliothek für die Klosterschule zurück und wurde 1760 mit dieser nach Holzminden verlegt. Ebenso

ging in Walkenried die Bibliothek an die Klosterschule über, wanderte aber von dort 1690 in das Predigerseminar im Kloster Riddagshausen und 1810 in das Predigerseminar in Wolfenbüttel weiter. Ein Teil dieser Bibliothek von Riddagshausen, nämlich die 149 Werke, die 1812 von den Franzosen nach Göttingen überwiesen wurden, befindet sich jetzt in der Landesbibliothek in Wolfenbüttel. Im ehemaligen Zisterzienserkloster Loccum (jetzt Predigerseminar) und im ehemaligen Prämonstratenserkloster Ilfeld (jetzt Klosterschule) sind die Reste der Bibliotheken bis heute an Ort und Stelle geblieben.

In Württemberg<sup>132)</sup> wanderten die Bücher der aufgehobenen Klöster teils in die Tübinger Universitätsbibliothek, teils in die herzogliche Bibliothek in Stuttgart, die im Dreißigjährigen Kriege verschleppt worden ist, und ein dritter Teil gelangte an das Konsistorium, das ihn bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Besitz hatte und dann (eine Kiste Handschriften) an die von Herzog Karl Eugen neubegründete Bibliothek in Stuttgart abgab. In Hirsau und Blaubeuren wurde zugunsten der evangelischen Schulen ein Teil der Bibliotheken belassen. 1595 besah der Tübinger Professor Martin Crusius die Hirsauer Bibliothek; er bemerkt dabei, daß Herzog Ludwig viele Handschriften „tantum in usum bombardicum“ weggenommen habe. Dagegen schreibt dieser Herzog selbst 1579 an Albrecht von Bayern, daß von der Hirsauer Bibliothek, „welche gar herrlich gewesen“, schon vor langer Zeit viele Bücher hinweg gekommen seien. Dabei ist der wieder durchgestrichene Zusatz gemacht, die Bücher seien „während des Konsils zu Konstanz dahin geführt und nicht widerumb geliefert worden“. Die

nach der Nördlinger Schlacht wieder in den Besitz Hirsaus gekommenen Mönche nahmen, als sie wieder weichen mußten, einen Teil der Handschriften mit, und so ist auf dem Umwege über Weingarten und Zwiefalten einiges wenige nach Stuttgart gekommen. Was etwa noch zurückblieb, fand seinen Untergang, als die Franzosen 1692 das herrliche Kloster in Asche legten.

Aus Blaubeuren ist ein ansehnlicher Teil der Handschriften ebenfalls mit der Bibliothek des Klosters Weingarten nach Stuttgart gekommen. Einen anderen hatten im Dreißigjährigen Kriege die Jesuiten in Besitz genommen. Die Reste blieben zunächst bei der Klosterschule und wurden nach deren Aufhebung (1810) an verschiedene württembergische Bibliotheken verteilt. 150 Inkunabeln, 20 Handschriften und einige andere Reste befinden sich heute noch in Blaubeuren. Auch die Bibliothek des evangelisch-theologischen Seminars Maulbronn ist aus der des Zisterzienserklosters hervorgegangen.

In Oldenburg wurden die Klosterbibliotheken der gräflichen Schloßbibliothek einverleibt, die später nach Varel wanderte und dort 1751 einem Brande zum Opfer fiel. Ähnlich verfahren andere kleine Territorien, wie Ansbach, dessen Klosterbibliotheken in die Konsistorialbibliothek, später die Schloßbibliothek, übergingen, von wo sie 1805/06 an die Universitätsbibliothek in Erlangen abgegeben wurden, und Waldeck, dessen Hofbibliothek in Arolsen auch eine Anzahl Bücher aus Klöstern aufweist.

In den Städten gingen die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster teils in den Besitz der Magistrate über und wurden in den Stadtbibliotheken, die zum größten Teil, entsprechend der Mahnung Luthers

<sup>133</sup>) erst damals begründet wurden, vereinigt, wie in Augsburg, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Heilbronn, Lindau, Lübeck, Lüneburg, Magdeburg, Nürnberg, Soest, Ulm, Windsheim, Zittau, oder wurden den Schulen überwiesen, wie in Altenburg, Annaberg, Freiberg, Herford, Meißen, Thorn, Torgau, Zwickau, oder wurden in Kirchen-, Pfarr- oder Kirchenministerialbibliotheken verwandelt, wie in Braunschweig, Eisleben, Eßlingen, Flensburg, Greifswald, Halberstadt, Jena, Leisnig, Lemgo, Liegnitz, Neuruppin, Neustadt a. d. Aisch, Nordhausen, Rostock <sup>134</sup>).

Im Dreißigjährigen Kriege haben in erster Linie die Schweden in den Ländern, die sie auf ihren Kriegszügen einnahmen und besetzten, die Bibliotheken planmäßig ausgeplündert, um die dürftig ausgestatteten Bibliotheken ihrer Heimat zu bereichern <sup>135</sup>). So wurden 1626 aus dem Ermland die reichen Bibliotheken in Braunsberg und Frauenburg entführt; ihre Inkunabeln und sonstigen Seltenheiten sind der Stolz von Upsala. 1631 wurden die Würzburger und Mainzer fürstlichen und Klosterbibliotheken beraubt. Dasselbe Schicksal traf um dieselbe Zeit die Erfurter Klöster und das Jesuitenkollegium in Heiligenstadt. Das Kloster Eberbach im Rheingau wurde 1631 zunächst von den Schweden, dann von den Hessen besetzt. Beide plünderten. Die Hessen entführten auch den größten Teil der Bibliothek, und was übrig blieb, nahmen die Schweden. Der Verbleib der Bücher ist nicht bekannt. Doch sind mehr als 50 Handschriften im Besitze der Bodleiana in Oxford (aus den Schenkungen des Erzbischofs Laud von Canterbury), wenigstens 10 im Britischen Museum (aus den Arundelsammlungen) nachzuweisen. In Schlesien verloren 1632 außer der Bres-

lauer Dombibliothek auch das dortige Augustinerchorherrenstift auf dem Sande und die Klöster in Glogau und Neisse ihre Bücherschätze an die Schweden. In Bayern wurden in demselben Jahre die Münchner Klöster „sauber aufgeräumt“, und den meisten übrigen Klöstern des Landes, besonders den Jesuitenkollegien in Bamberg und Dillingen, Ingolstadt und Augsburg, erging es nicht besser. Paderborn plünderte 1631 der mit Schweden verbündete Landgraf Wilhelm von Hessen, wobei ein großer Teil der Jesuitenbibliothek verloren ging<sup>136</sup>). Die Hessen entführten auch die wertvolle Fuldaer Jesuitenbibliothek nach Kassel, während die altberühmte Benediktinerbibliothek wahrscheinlich schon in dem vorausgehenden Jahrzehnt größtenteils vernichtet oder verschleppt worden war. Die Hildesheimer Jesuiten mußten 1634 bei der Übergabe der Stadt an die mit Schweden verbündeten Braunschweiger ihre auf 15 000 Gulden geschätzte Bibliothek im Stiche lassen und fanden nach zehnjährigem Exil kaum mehr ein Dutzend Bücher vor; das übrige war nicht so sehr von den Feinden als von den Bürgern geraubt<sup>137</sup>). Das altberühmte, aber damals an Büchern schon recht arme Corvey wurde 1632 von den Schweden fünfmal eingenommen, geplündert und größtenteils verbrannt. Viele Dokumente und Seltenheiten soll es bei der Plünderung durch die Kaiserlichen 1634 verloren haben<sup>138</sup>).

Von den „bibliographischen Schwankungen“<sup>139</sup>), die der zweite Raubkrieg mit sich brachte, ist das Schicksal der Handschriften des Klosters Weißenburg im Elsaß am bekanntesten. Sie wurden vor den Franzosen geflüchtet und sollten nach Frankfurt geschafft werden. Da aber das Schiff wegen des Stapelrechts in Mainz anlegen mußte, so erwarb sie dort, da sie

in Gefahr waren, an Goldschläger veräußert zu werden, Heinrich Julius v. Blum, der sie 1673 der Wiener Hofbibliothek für 3000 Gulden, 1678 den Braunschweiger Herzögen für 2000 Taler anbot, die sie für nur 1000 Taler ankauften. 1690 kamen die durch Alter und Erhaltung ausgezeichneten 88 Handschriften in Wolfenbüttel an. Sie gehören vorwiegend dem 10. Jahrhundert an. Einige sind aber noch älter, wie eine Abhandlung Prospers von Aquitanien in Unzialschrift des 7./8. Jahrhunderts, die zweitälteste Handschrift der Lex Salica aus dem 8. Jahrhundert, Predigten in merowingischer Kursive und der bekannte Codex Carolinus, in dem unter westgotischer Kursive des 8. Jahrhunderts unbekannte Fragmente der Bibelübersetzung des Ulfilas gefunden wurden<sup>140</sup>.)

Soweit bei den genannten großen Erschütterungen nicht auch die Klöster selbst ihr Ende fanden, wie in der Reformation, wurden die Bibliotheken natürlich fast durchweg nach Möglichkeit wiederhergestellt, wenn auch die alten Handschriftenschatze verloren waren.

Im 18. Jahrhundert erlebten viele Klosterbibliotheken eine neue Blüte, und es war nicht die Schuld der Klöster, daß sie so kurze Dauer hatte. Viele wurden geordnet oder neu eingerichtet und in schön ausgestatteten Räumen untergebracht, wie Schwarzach, Langheim, Rebdorf, St. Ulrich und Afra in Augsburg, St. Emmeram in Regensburg, St. Blasien und Amorbach. Die Unterbringung, die Kataloge und die Bibliothekare werden in den Reisebeschreibungen meist recht günstig beurteilt. Es war also nicht eine Zeit des Verfalles, sondern verhältnismäßiger Blüte, in der die Klosterbibliotheken von der Katastrophe der Säkularisation betroffen wurden.

Der großen Säkularisation gingen schon einige Teileinziehungen voraus, die als ihre Vorläufer gelten können. So begründete der Erzbischof von Mainz und Bischof von Bamberg, Lothar Franz Graf von Schönborn (1655—1729), die Schönbornschen Bibliotheken in Pommersfelden (Oberfranken) und in Gaibach (Unterfranken), indem er sich von den Klöstern seiner Diözesen (u. a. Rebdorf, der Mainzer Kartause, Michelsberg ob Bamberg, St. Peter in Erfurt<sup>141</sup>) eine Auswahl aus ihren Beständen, meist in Gestalt der ältesten und wertvollsten Stücke, ausliefern ließ. Dem Bibliothekar von Rebdorf ließ er durch seinen Hofrat Forster die ältesten Mainzer Drucke sowie auch Handschriften mit List abschwatzen und nach Gaibach bringen. Dafür gab er „die Bibliotheca maxima patrum, die Tomos conciliorum omnium, die Acta sanctorum, ein massives, von Silber gegossenes Kruzifix, sechs Leuchter und zwei Fuder kostbaren Bacharacher Wein“<sup>142</sup>).

Als eine Art Vorläufer der Säkularisation kann auch der als Büchermarder zu einer gewissen Berühmtheit gelangte Benediktiner Jean-Baptiste M a u g é r a r d gelten, der von 1758—1790 im Kloster St. Arnould in Metz, später als Emigrant in Deutschland lebte und 1802 bis 1805 französischer Bibliotheks- und Kunstkommissar in den Rheinlanden war<sup>143</sup>). Schon in der Metzger Zeit begannen seine Forschungsreisen außerhalb Frankreichs. Überall, wohin er kam, brachte er seltene Drucke und Handschriften — anfangs vorwiegend jene, später mehr diese — an sich, um sie später reichen Herren zu verkaufen. 1766 und 1767 wußte er z. B. von dem Mainzer Domkapitel und den dortigen Benediktinern auf dem

Jakobsberge die köstlichsten Inkunabeln, jetzt die ersten Sehenswürdigkeiten der Pariser Bibliothek, u. a. ein Pergamentexemplar der 42zeiligen Bibel, das Psalterium von 1459, das Katholikon von 1460 usw., gegen Werke und Ausgaben der Mauriner einzutauschen. Wie er vorging, zeigt auch ein Bericht des Fuldaer Bibliothekars Peter Böhm, von dem er 1797 die drei Bonifatiushandschriften und die 42zeilige Bibel für 600 Louisdors kaufen wollte, wobei er die tröstliche Versicherung gab, die Bibliothek würde sie doch in diesem Krieg an die Franzosen verlieren. Später kam er noch einmal wieder, bot außer jenem Kaufpreise dem Bibliothekar noch ein Geschenk und gewann auch den Konventssuperior, aber der Bibliothekar blieb standhaft. Während seiner Emigrantenzzeit gehörte zu seinen Hauptgeschäften die Lieferung von Handschriften an die Gothaer Bibliothek; sie stammen aus Echternach, Murbach, Metz, St. Peter in Erfurt, St. Godehard in Hildesheim, Trier, Bamberg, Würzburg, Fulda usw. Auch der Kölner Sammler Baron Hüpsch, der seinen Nachlaß 1804 dem Landgrafen von Hessen vermacht hat, brachte eine große Zahl kostbarer alter Handschriften aus rheinischen Klöstern durch Kauf, Tausch und „Entleihung“ an sich<sup>144</sup>). Sie befinden sich jetzt in der Landesbibliothek in Darmstadt.

Die Säkularisation der Jesuitenbibliotheken infolge der Aufhebung des Ordens (1773) verlief vom bibliothekarischen Standpunkt aus noch verhältnismäßig glimpflich. Die Bibliotheken blieben einfach im Besitze der bis dahin von den Jesuiten unterhaltenen Gymnasien und Universitäten oder gingen geschlossen in staatlichen oder städtischen Besitz über wie in Fulda, Trier, Mainz, Köln, Bamberg.

Bei der späteren allgemeinen Säkularisation sind dagegen Unregelmäßigkeiten aller Art vorgekommen und ist vieles in der bedauerlichsten Art vernichtet und verschleudert worden oder Unberechtigten zugefallen<sup>145</sup>). Feindliche Hände, aber auch sachverständige Konventualen, die das Kommende voraussahen, entfremdeten vielfach schon vor der Aufhebung das Beste. In Süddeutschland sollen die holländischen und englischen Ausgaben lateinischer und griechischer Klassiker nie so wohlfeil gewesen sein wie 1802. Der Abt des Petersklosters in Erfurt, Placidus Muth, veräußerte 11 Handschriften an Maugérard, der sie nach Gotha weiterverkaufte, und 25 Handschriften an die Weimarer Bibliothek<sup>146</sup>).

Was Schum von den Erfurter Klosterbibliotheken schreibt<sup>147</sup>), gilt auch von denen vieler anderer Orte: „Eine mehr materiellen Ideen huldigende Zeit ließ bei der letzten Aufhebung der geistlichen Stiftungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts die dort verwahrten Schätze unbeachtet. Sie blieben zum Teil als Privatbesitz in den Händen der letzten Insassen, die, meist aus ihrer stillen Beschaulichkeit mit nur geringem Unterhalt in das rauhe weltliche Treiben hinausgestoßen, in der Veräußerung derselben die ersten Mittel fanden, ihr Auskommen aufzubessern. Andere Werke kamen gleich durch die mit der Aufhebung der Klöster Beauftragten zur öffentlichen Versteigerung, wo sie zu Spottpreisen in die Hände Industrieller fielen, um dort ihrer völligen Vernichtung entgegenzugehen. Wie mancher vielleicht durch seinen Inhalt wie durch seine Ausstattung wertvolle Kodex hat nach den Berichten von Augenzeugen dazu gedient, um Muster und Maße zu den Fußbekleidungen

der pflastertretenden Erfurter und Erfurterinnen zu liefern. Nur wenig gelangte, oft durch Zufall und auf Umwegen, in einheimische wie fremde Sammlungen, wo es jetzt hochgeschätzt der Wissenschaft schon manchen guten Dienst geleistet hat.“

Krasse Beispiele von Vernichtung und Verschleuderung werden wir noch genug kennen lernen.

Zuerst wurden von der Säkularisation die Klöster der damals französischen Reichslande Elsaß-Lothringen betroffen. Sie wurden auf Grund des Dekrets vom 13. April 1791 aufgehoben. Durch die Bemühungen des Professors Jeremias Jakob Oberlin gingen mehr als 100 000 Bände aus den elsässischen Bibliotheken in den Besitz der Stadt Straßburg über, deren alte Stadtbibliothek bekanntlich 1870 infolge der Beschießung in der Nacht vom 23. bis 24. August verbrannt ist. Vor allem steuerten die Benediktinerklöster Altorf, Ebersmünster und Maursmünster, das Zisterzienserkloster Neuburg, die Kartause Molsheim und das Kapuzinerkloster St. Johann in Straßburg bei. Die Bibliothek von Weißenburg wurde 1794 auf dem Marktplatz der Stadt verbrannt. Aus den Bibliotheken des Oberelsasses, besonders Murbach, Münster im St. Georgentale, Lützel, Isenheim und Kolmar wurde die Stadtbibliothek in Kolmar begründet. Ebenso erwuchs aus den Beständen der Klöster von Metz und Umgebung nach jahrelanger Verwahrlosung 1811 die Metzger Stadtbibliothek, aus den Klosterbibliotheken in Schlettstadt zusammen mit einigen anderen Sammlungen die dortige Stadtbibliothek<sup>148</sup>).

Den Klosterbibliotheken der übrigen linksrheinischen Lande wurde die Franzosenzeit (seit 1794) zur Katastrophe<sup>149</sup>). Schon im November 1794 nahm

die französische Raubkommission, die den Auftrag hatte, Bücher und Kunstgegenstände für die Pariser Sammlungen zu beschlagnahmen, den Kölner Jesuiten alle wertvollen Bücher (darunter allein 53 Bibelbände und eine hebräische Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts im Werte von 2000 Gulden) weg. Die Bibliothek des Klosters St. Pantaleon wurde um 32 Bände Druckschriften und 2 Handschriften beraubt; das Kloster St. Martin verlor 10 Handschriften und etwa 30 Drucke (meist Inkunabeln), das Karmeliterkloster 16 ältere Drucke, St. Johann und Kordula einen Folianten mit den Briefen und Traktaten des hl. Hieronymus. Das Kartäuserkloster büßte sogar 158 Werke, darunter 35 Handschriften, ein. Die Handschriften und Drucke aus Köln füllten 19 Kisten. Die Dombibliothek war rechtzeitig nach Arnsberg in Sicherheit gebracht worden. Ähnlich verfuhr man im ganzen Lande. Von 78 Klosterbibliotheken (u. a. Brauweiler, M.-Gladbach, Kamp, Brühl, Knechtsteden, Marienbaum, Prüm, Steinfeld) läßt sich nachweisen, daß die Franzosen literarische Schätze aus ihnen entführt haben. Maugérard, der 1802 als Raubkommissar tätig war, schickte aus Trier und Umgebung 152 Handschriften und 254 Inkunabeln und andere seltene Bücher, aus dem ganzen Lande 176 Handschriften und 644 Inkunabeln, nach Paris. Dazu kamen 1804 noch 10 Werke (8 Inkunabeln und 2 Handschriften) aus der Bibliothek der Kölner Zentralschule und eine Anzahl von Handschriften und Büchern aus Mainz. Aus Metz hatte er schon 1802 15 außerordentlich kostbare Handschriften und 223 Drucke übersenden können; sie bilden jetzt die prächtigsten Stücke der Pariser Schausammlung. In Mainz beraubte Fischer, der Bibliothekar der Zentral-

schule, um sich bei den Franzosen Liebling zu machen, die ihm anvertraute Bibliothek ihrer größten Schätze. Durch ihn kam ein großer Teil der Gutenbergsachen nach Paris. 1801 schickte er dorthin 3 Handschriften (darunter die berühmte Adahandschrift) und 68 Urkunden aus St. Maximin in Trier, die 1799 von den Mönchen nach Mainz in Sicherheit gebracht worden waren. Im übrigen bereicherten die Handschriften und Drucke der säkularisierten Mainzer Klöster, besonders der Kartause, die Universitätsbibliothek, die 1803 auf Napoleons Befehl Stadtbibliothek wurde.

Die Reste der ausgeplünderten Klosterbibliotheken wurden eingezogen, um den Zentralschulen in Koblenz, Trier, Bonn und Köln überwiesen zu werden, nachdem vorher Maugérard noch eine Auswahl getroffen hatte. Im Roerdepartement waren es allein 7883 Werke, darunter 337 Handschriften, 767 Inkunabeln und 74 Urkunden aus 26 Kloster- und Kirchenbibliotheken (darunter Kalkar, Kamp, Gaesdonck, Gladbach, Marienbaum und Xanten). In Wirklichkeit wurden sie von der Domänenverwaltung beschlagnahmt und 1804—1811 verkauft. In Bonn waren es 14 Wagen voll, die der Kölner Antiquar Spieß von den Höckerfrauen, die sie für ein Spottgeld erstanden hatten, aufkaufte. Nur in Koblenz kamen diese Reste 1818 in die Bonner Universitätsbibliothek. Was in den Jahren 1797—1802 wirklich an die Zentralschulen gelangte, war lediglich „nach dem ödesten Augenblicksnutzungswert“ für die mäßigen Ziele dieser Anstalten ausgewählt.

So kommt es, daß die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv in Köln nur wenig von dem reichen Besitze der dortigen Klöster aufweisen können. Vom Kartäuserkloster, das 1748 614 Bände Handschriften besaß, sind

z. B. kaum etwa 30 Handschriften dort. Ein großer Teil dieser wertvollen Sammlung ist später durch das Lempertzsche Antiquariat gegangen und von dem Marburger katholischen Theologen Leander van Eß erworben, von diesem 1824 an Sir Thomas Phillipps in Cheltenham weiterverkauft worden; von dorther ist in den letzten Jahren durch Ankauf auf den Londoner Auktionen eine Reihe von Handschriften nach Berlin, Bonn und Köln zurückgekommen. Aus der ebenfalls bedeutenden Bibliothek von St. Martin sind in Köln etwa 40 Handschriften erhalten, die übrigen nach Paris verschleppt, zerstreut oder vernichtet.

Bei der Rückforderung im Jahre 1815 ist das Rheinland fast leer ausgegangen, weil man sich leider auf den Standpunkt stellte, nur solche Forderungen mit Nachdruck zu vertreten, deren Berechtigung bis auf das letzte Pünktchen dokumentarisch belegt werden konnte, statt die noch unverarbeiteten Dépôts der Pariser Nationalbibliothek zu beschlagnahmen und aus ihnen das deutsche Gut aussuchen zu lassen. Es sind damals nur 102 rheinische (darunter 19 kölnische) Handschriften, 84 Inkunabeln und etwa 400 Urkunden zurückgegeben worden. Das Fortgeschleppte übersteigt das Zurückgegebene um ein Vielfaches. Der Stadt Trier scheint es schon früher gelungen zu sein, die 1803 von Maugérard genommenen Handschriften und Inkunabeln wiederzubekommen. Ebenso hatte dort schon der Kommissar Keil 1797 seine Beute von 212 Werken der Jesuitenbibliothek bis auf 40 Druckwerke zurückgeben müssen. 1814 reklamierte der Trierer Bibliotheksleiter Wyttenbach nur noch drei Handschriften, von denen er zwei, die berühmte Adahandschrift und die Luciliburgensia von Wiltheim, wieder-

erhielt. Freilich ist auch in Trier durch die Zerstreuung großer Teile der Bibliotheken von St. Maximin und St. Martin großer Schaden angerichtet worden; doch schwebt hierüber bisher ein mystisches Dunkel.

Unter den in Paris verbliebenen Handschriften befinden sich das kostbare Prümer Graduale, die prächtigen Miniaturhandschriften aus Metz, die hebräische Bibelhandschrift aus Köln, der Sammelband von Briefen Leibniz' an den Jesuiten des Bosses aus Köln, die Handschriften der Kölner *Chronica regia* aus Aachen und des Theodorus Priscianus aus Köln. Die Gesamtzahl der verschleppten oder durch die Auktionen in alle Winde zerstreuten Handschriften ist auf mindestens 2500 zu schätzen, ihr Gesamtwert auf 3—4 Millionen Mark. Auch der Verlust von Inkunabeln und anderen Seltenheiten ist außerordentlich groß; er muß in der Höhe von fünfstelligen Zahlen angesetzt und der Geldwert mit mindestens einer Million Mark berechnet werden. Einzelnes scheint Maugérard veruntreut zu haben. Eine 42zeilige Bibel in zwei Bänden aus Marienbaum ist 1814 aus dem Nachlasse von Pierre Henry Larcher in Paris zur Versteigerung gelangt und befindet sich jetzt in einer amerikanischen Bibliothek. Auch an den Kölner Sammler Baron Hüpsch soll er Handschriften, die er für die Pariser Nationalbibliothek beschlagnahmt hatte, verkauft haben.

Einzelne rheinische Klosterbibliotheken hatten dabei noch ihre besonderen Schicksale. Die reichen Bestände der Prämonstratenserabtei Steinfeld wurden teils versprengt und verschleudert, teils zu den Fenstern hinaus in den Garten geworfen und von Arbeitern und Fuhrleuten an Ort und Stelle in großen Haufen verbrannt, damit ihnen die Last des Fortschaffens erspart blieb<sup>160</sup>).

Im Zisterzienserkloster Kamp kauften die Mönche 1802 die Bibliothek, soweit sie noch nicht verschleppt war, für ein Pauschquantum zurück<sup>151)</sup>.

Die Säkularisation in den Ländern des deutschen Reiches beruht auf § 35 des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803, der den beteiligten Staaten alle Güter der fundierten Stifter, Abteien und Klöster in den alten sowohl als in den neuen Besitzungen zusprach. Dagegen sollte nach § 42 die Säkularisierung von geschlossenen Frauenklöstern nur im Einverständnis mit dem Diözesanbischof gestattet sein.

In Bayern ahmte man das Beispiel der französischen Zentralisierung nicht ohne Glück nach. Der Führer der Kommission, die die schätzerreichen altbayrischen Klosterbibliotheken aufhob, war Johann Christoph v. Aretin, der 1802 eine Reise nach Paris zum Studium der dortigen Bibliotheken gemacht hatte. Die Bestände der Klosterbibliotheken flossen in erster Linie der Hofbibliothek in München zu. Diese sollte für die Handschriften, alten Druckdenkmäler und seltenen und kostbaren Bücher Altbayerns die Zentralbibliothek nach dem Muster der Pariser Nationalbibliothek werden.

Die Auswahl traf der eben erwähnte „Central- und provisorische Oberhofbibliothekar“ Johann Christoph Freiherr v. Aretin auf einer „literarischen Geschäftsreise“, über die er in den „Beiträgen zur Geschichte der Literatur“ (1803—1806) berichtet hat. Die lateinischen Handschriften (Clm.) sind in München nach der Herkunft katalogisiert, so daß sich der Anteil der einzelnen Klöster an ihrem Bestand leicht erkennen läßt, die übrigen dagegen nicht. Noch weniger genau sind wir über das Schicksal der neueren Teile der

Klosterbibliotheken unterrichtet. Nur der Anteil der wichtigsten Klöster am Inkunabelbesitz ist neuerdings, so weit es möglich ist, noch festgestellt worden<sup>152</sup>). Von den Benediktinerklöstern<sup>153</sup>) sind in erster Reihe beteiligt: Andechs (Clm. 3001—3132, 108 Inkunabeln), Aspach (Clm. 3201—3261, 119 Inkunabeln, Attl (Clm. 3301—3348), St. Ulrich und Afra in Augsburg (Clm. 4301—4432, 142 Inkunabeln), Benediktbeuren (Clm. 4501—5046, 133 Inkunabeln), Ebersberg (zuletzt Maltesergroßpriorat; Clm. 5801—6059), Ettal (Clm. 6116—6131; die alte Bibliothek war bei dem Brande von 1744 fast ganz zugrunde gegangen), Frauenzell (Clm. 6161—6195), Mallersdorf (Clm. 8121—8160), Metten (Clm. 8201—8258), Niederaltaich (Clm. 9475—9493), Oberaltaich (Clm. 9501—9841; im ganzen sollen nach München 298 Handschriften, 470 Inkunabeln, 405 Folianten, 663 Quartanten, 1125 Oktavbände und 26 Futterale mit Dissertationen gekommen sein), Prüfening (Clm. 12004 bis 12054), St. Emmeram in Regensburg (Clm. 14000 bis 15028), Rott (Clm. 15501—15633, 107 Inkunabeln), Scheyern (Clm. 17401—17524), Seeon (Clm. 17701 bis 17730), Tegernsee (Clm. 18001—20212, 800 Inkunabeln), Thierhaupten (Clm. 21001—21121, 117 Inkunabeln), Vornbach (zwei Handschriften, Clm. 6141 und 6153), Weihestephan, (Clm. 21501—21725, 104 Inkunabeln, 918 spätere Drucke), Weltenburg (Clm. 21771), Wessobrunn (Clm. 22001—22129, 125 Inkunabeln), von den Zisterzienserklöstern: Alderspach (Clm. 2531—2891), Fürstenfeld (Clm. 6901—7147, 134 Inkunabeln), Fürstenzell (Clm. 7201—7256), Gotteszell (Clm. 7361), Kaisheim (Clm. 7901—8073), Raitenhaslach (Clm. 12501 bis 12560), von den Prämonstratenserklöstern Neustift, Roggenburg (Clm. 15301—15369), Schäftlarn (Clm.

17001—17320), Steingaden (Clm. 17801—17851, 104 Inkunabeln), Windberg (Clm. 22201—22422, 114 Inkunabeln), von den Augustinerchorherrenpropsteien Au (Clm. 3401—3464, 105 Inkunabeln), Baumburg (Clm. 4475—4495, 127 Inkunabeln), Beiharting (Clm. 5151—5195, 103 Inkunabeln), Bernried (acht Handschriften, 125 Inkunabeln, 336 spätere Drucke), Beurberg (Clm. 5111—5146, 142 Inkunabeln, 377 andere Drucke), Diessen (Clm. 5501—5697, 170 Inkunabeln), Dietramszell (drei Handschriften, 53 Inkunabeln, 591 andere Drucke), Gars (Clm. 7306—7338), Herrenchiemsee (Clm. 5251—5479, 100 Inkunabeln), St. Nikola in Passau (218 Inkunabeln), Polling (Clm. 11301—12000, 333 Inkunabeln, 2311 Folianten, 6134 Quartanten, 10283 Oktavbände; die Bibliothek wird von Aretin besonders gelobt), Rebdorf (Clm. 15121—15241; den größten Teil der alten Handschriften hatte der französische General Joba 1800 entführt), Rottenbuch (Clm. 12201—12479, 334 Inkunabeln), Rohr (Clm. 15401—15409), Schlehdorf (Clm. 17531—17546), St. Mang in Stadtamhof (Clm. 17731 bis 17797), Weyarn (Clm. 21406—21412), St. Zeno bei Reichenhall (Clm. 16401—16528, 200 Inkunabeln), ferner das Chorherrenstift zum Heiligen Geist in Memmingen (Clm. 8174—8184), die Kartäuserabtei Prüll bei Regensburg (Clm. 12102—12122), das Birgittinerdoppelkloster Altomünster (Clm. 2931—2966, 202 Inkunabeln), das Karmeliterkloster Abensberg (Clm. 2501—2515 und 2524), das Franziskanerkloster in Kelheim (Clm. 8078 bis 8094) und die verschiedenen Klöster in München selbst.

Nach der Hofbibliothek durfte die Universität in Landshut (jetzt in München) für ihre Bibliothek aus den genannten Klosterbibliotheken aussuchen, was

sie für brauchbar hielt. Von den alten Drucken und Seltenheiten erhielt sie nur die Doppelstücke, von den Handschriften „einige, insofern dadurch der diplomatische Unterricht erläutert werden kann“. Auch die Universitätsbibliothek konnte dadurch ihren Bestand auf das Doppelte (von 50000 auf 100000 Bände) erhöhen.

In dritter Reihe wurden die Lyzeumsbibliotheken und die „vaterländischen Schulen“ bedacht. Für diese sollten keine „Seltenheiten, sondern nur kurrente und zum Schulunterrichte brauchbare Bücher ausgesucht werden“. Kommissar für die Universitätsbibliothek war der geistliche Rat Paul Hupfauer, für die Schulbibliotheken der geistliche Rat Joachim Schubauer, die in derselben Weise wie Aretin die Klöster bereisten.

Die Klosterbibliotheken des Bistums Würzburg wurden der Würzburger Universität zur Auswahl des von ihr Gewünschten zur Verfügung gestellt. Es waren vor allem die der Benediktinerklöster Theres, Schwarzach und St. Stephan in Würzburg, der Zisterzienserklöster Bildhausen, Ebrach und Schöntal, der Augustinerchorherrenpropsteien Heidenfeld und Trieffenstein, des Prämonstratenserklosters Oberzell, der Kartausen Astheim, Ilmbach, Tüchelhausen und Würzburg, des Dominikaner- und des Kapuzinerklosters in Würzburg.

In derselben Weise fielen der Kurfürstlichen (später Königlichen, jetzt Öffentlichen) Bibliothek in Bamberg die Bibliotheken der Benediktinerklöster Michelsberg ob Bamberg (mit zahlreichen Pergamenthandschriften) und Banz (mit wertvollen patristischen, kirchenrechtlichen und literargeschichtlichen Werken), des Zisterzienserklosters Langheim, der Franziskanerklöster Bamberg und Kronach, der Kapuzinerklöster Bamberg,

Gößweinstein und Hochstadt, des Karmeliterklosters und des Dominikanerklosters in Bamberg zu.

Aus den Augsburger Klosterbibliotheken wurde die dortige Kreisbibliothek (seit 1811 mit der Stadtbibliothek vereinigt) gebildet. Mehrere hundert Zentner asketische Werke in deutscher Sprache wurden dabei, um die geistige Kultur Bayerns nicht zu gefährden, makuliert, die Doppelstücke verkauft, die wertvollsten Werke aber nach München ausgeliefert. 1817 kam auch die Eichstätter Kreisbibliothek, die aus Klosterbibliotheksresten gebildet war, nach Augsburg, 1818 Bestände aus den Klosterbibliotheken des Oberdonaukreises (Roggenburg, Ursberg, Memmingen), 1833 die Reste der Bibliothek des Klosters Irsee, 1835 die Jesuitenbibliothek von Mindelheim.

Die Kreis- und Studienbibliothek in Dillingen erhielt die Bibliotheken der Benediktinerklöster Elchingen und Fuldenbach und der Augustinerabtei Wettenhausen.

In Eichstätt wurde aus den Bibliotheken des Augustinerchorherrenstifts Rebdorf, des Dominikanerklosters und einigen anderen geistlichen Bibliotheken eine neue Staatsbibliothek, in A m b e r g aus den Bibliotheken der oberpfälzischen Klöster, besonders der Benediktinerklöster Ensdorf, Michelfeld und Reichenbach, des Prämonstratenserklosters Speinshard und des Zisterzienserklosters Waldsassen, in Neuburg a. D. aus den Klosterbibliotheken von Kaisheim, Pielenhofen, Obermedlingen, Ober- und Niederaltaich neue Provinzialbibliotheken begründet.

Die Kreis- und Studienbibliothek in Passau erhielt Zuwachs aus St. Nikola, Fürstenzell und Varnbach, die Kreisbibliothek in Regensburg aus den Klosterbibliotheken der Stadt.

Die Gymnasialbibliothek in Straubing erwuchs aus Büchern der Klöster Oberaltaich, Niederaltaich, Mallersdorf, Weltenburg und Straubing (Karmeliter).

Ein Teil der Regensburger Klosterbibliotheken wurde 1817 der dortigen Kreisbibliothek überwiesen.

Bayern hat es also der Säkularisation zu verdanken, daß es „genau so viele staatliche öffentliche Bibliotheken wie ganz Preußen und fast zwei Drittel der darin enthaltenen Bücherschätze“ besitzt<sup>154</sup>); der Reichtum an kostbarsten Handschriften und seltenen Drucken ist so groß, daß es ganz unmöglich ist, ihn auf knappem Raum auch nur im entferntesten zu würdigen.

Die Reste der Klosterbibliotheken wurden teils an Ort und Stelle versteigert, teils sonst in unverantwortlicher Weise verschleudert und zerstört. Aus Benediktbeuren konnte das Volk auf Schubkarren Bücher wegfahren, in Ettal wurden viele Manuskripte und Pergamenturkunden verbrannt, in Oberaltaich verkaufte man das für wertlos Erachtete an den Papiermacher nach dem Gewichte, in Rott wurde der Rest der Bibliothek teils im Klosterhofe verbrannt, teils wagenweise fortgeführt und in die Fluten des hochgehenden Inn geworfen. In Frauenzell kamen die Krämer der Umgegend, um Zentner von Büchern und Dokumenten als Makulatur zu holen. Der Müller einer nahen Mühle fuhr einen ganzen Wagen voll weg. In Fürstenfeld wurden die Bücher gewichtsweise an einen Papierfabrikanten verkauft, der Zentner zu 50 Kreuzer, wobei aber bei jedem Zentner noch 20 Pfund Rabatt bewilligt wurden; das Gesamtgewicht betrug 72 Zentner 84 Pfund. In Gotteszell kostete der Schubkarren voll

24 Kreuzer; mit dem Reste heizte man wochenlang die Öfen ein. Aus Raitenhaslach wanderte vieles in die Papiermühle, nachdem Schulkinder die Einbände hatten herunterreißen müssen. Auch in Steingaden überließ man die „Aszeten- und Gebetbücher“ dem Papierfabrikanten; darunter gehörte auch die Bibel von Koberger in Nürnberg von 1478. In Polling wurde der Zentner für 30 Kreuzer an Krämer verkauft. Aus dem Dominikanerkloster in Bamberg wurden 42 Zentner als Makulatur verkauft. Die Bibliothek des Klosters Weißenhohe in der Oberpfalz wurde an den Meistbietenden versteigert und von einem Juden gekauft.

Aus einer Denkschrift Aretins aus dem Jahre 1811<sup>155)</sup> erfahren wir, daß man in allen Klöstern „dem höchsten Befehl zufolge eine eigene Klasse von Büchern machte, die wegen ihres abergläubischen und der Beförderung der Volksbildung entgegenstehenden Inhalts (!) zu Makulatur gemacht werden sollten.“ Aber „nicht alle in den Klöstern aufgestellten Kommissäre waren geschickt genug, die Vollziehung dieses Auftrages gehörig zu besorgen (!). So geschah es z. B. im Kloster Rottenbuch, daß dem Papierfabrikanten, mit welchem die Regierung wegen Vernichtung der auszumusternden Bücher einen Akkord geschlossen hatte, die ganze von der Bibliotheks-Kommission zurückgelassene Bibliothek als Makulatur übergeben wurde (!). Um die Größe dieses Schadens zu ermessen, muß man wissen, daß die Bibliothek zu Rottenbuch eine der vorzüglichsten in ganz Deutschland war und daß die Bibliothekskommission, als sie dorthin kam, aus den vorher bereisten Klöstern schon so viel ausgewählt hatte, daß sie in Rottenbuch nur die selteneren Werke mitnahm,

die übrigen aber, weil die ihr anempfohlenen Bibliotheken schon damit versehen waren, zur Vermeidung unnötigen Transports und zu großer Anhäufung von Doubletten zurückließ. Auf solche Weise wurde dem Papierhändler eine vollkommen eingerichtete Bibliothek, welche in jedem Fache die vorzüglichsten Werke enthielt, nach dem Gewichte (der Zentner zu 50 Kr.) zuteil. Der eifrige und gelehrte Klosterbibliothekar geriet in Verzweiflung, als er diese Sammlung, für welche er den größten Teil seines Lebens verwendet hatte, in die Papiermühle wandern sehen mußte. Nur durch fußfälliges Bitten konnte der ehrwürdige, beinahe 70-jährige Greis einige kostbare historische Werke retten, die er mit den Resten seines kümmerlich ersparten Geldes erkaufen mußte. Aber es war ihm unmöglich, seinen Unmut an sich zu halten. Er berichtete den Vorfall an einen auswärtigen Gelehrten, bei welchem ich es mit vieler Mühe dahin brachte, daß die Geschichte nicht der Publizität übergeben wurde.“

In Württemberg kamen, da die altwürttembergischen Klöster schon im 16. Jahrhundert ihr Ende gefunden hatten, nur noch die Klöster der neuerworbenen Gebiete in Frage<sup>156</sup>). Ursprünglich wollte Kurfürst Friedrich aus ihren Bücherschätzen nach bayrischem Muster eine Zentralbibliothek für Neuwürttemberg in Ellwangen bilden. Er kam aber davon ab, als er nach seiner Erhebung zum Könige (1806) aus seinem gesamten Herrschaftsgebiete einen einheitlichen Staat bildete. So löste sich das Zentralbücherdepot nach kurzem Bestand auf, und die dort aufgestapelten oder dahin bestimmten Bücher flossen nach Stuttgart zusammen, und zwar kamen die vor 1810 angelangten in die Königliche Öffentliche Bibliothek, dagegen die später einge-

laufenen Handschriften, vor allem aus Weingarten und zum kleineren Teil aus Ulm, Schönthal, Wiblingen und Zwiefalten in die Königliche Handbibliothek, von der sie aber neuerdings (seit 1884) an jene abgetreten worden sind. Die Klöster, die ihre für geeignet gehaltenen Bestände abzugeben hatten, sind: das Kapuzinerkloster in Ellwangen, das Dominikaner- und das Augustinerkloster in Gmünd, das Karmeliterkloster in Heilbronn, das Benediktinerkloster Hofen, das Dominikanerinnenkloster Kirchberg, das Benediktinerkloster Mengen, das Kapuzinerkloster in Mergentheim, das Dominikanerkloster in Rottweil, das Franziskanerkloster in Saulgau, das Zisterzienserkloster Schönthal, das Wengenkloster (Augustinerchorherren) in Ulm, das Benediktinerinnenkloster Urspring, das Augustinerkloster Uttenweiler, das Kapuzinerkloster in Weil, das Benediktinerkloster Weingarten, das Benediktinerkloster Wiblingen, das Chorherrenstift Wolfegg, das Benediktinerkloster Zwiefalten. Die Stuttgarter Landesbibliothek verdankte den Klöstern eine außerordentliche Vermehrung des bis dahin schwachen Handschriftenbestandes, besonders an theologischen Werken, weniger an Klassikern und deutschen Gedichten (wie Ulrichs von Eschenbach Alexander d. Gr. aus Schönthal), während geschichtliche Aufzeichnungen den wertvollsten Bestandteil bildeten und die Chroniken und Nekrologien von Zwiefalten, die Traditionen von Wiblingen usw. nicht nur die ältesten Quellen zur Geschichte der Klöster selbst, sondern auch reiche Fundgruben für die Kenntnis des schwäbischen Mittelalters im ganzen lieferten. Zwiefalten steuerte einen wertvollen Kodex der Weltchronik des Ekkehard bei. Einiges erhielten das Wilhelmsstift in Tübingen (10000 Bände Theologie, die größtenteils

aus Weingarten stammen, leihweise aus der Hofbibliothek) und das Priesterseminar in Rottenburg. Die Bibliothek des Augustinerklosters Oberndorf wurde von einem Antiquar erworben, der ansehnliche Bücherbesitz des dem Fürsten Metternich zugefallenen Benediktinerklosters Ochsenhausen 1825 beim Verkauf des Klosters an Württemberg in Ochsenhausen verkauft, vielleicht nachdem das Beste in die Metternichsche Bibliothek nach Österreich gebracht worden war. Die schöne Bibliothek des Prämonstratenserklosters Schussenried wurde mit Erfolg von dem gräflichen Hause Sternberg beansprucht und an einen Stuttgarter Antiquar verkauft. Auch aus Wengen wurden mehrere Handschriften an Antiquare veräußert.

In Baden<sup>157)</sup> hatte die Hofbibliothek in Karlsruhe die Vorhand bei der Auswahl. Sie erhielt, soweit es sich nachweisen läßt, in den Jahren 1803 bis 1822 aus Allerheiligen (Prämonstratenser) 6 Handschriften und eine größere Anzahl Drucke; aus Baden (Kapuziner) 6 Nummern; aus St. Blasien (Benediktiner) 117 Handschriften und etwa 888 Werke in etwa 1200 Bänden; aus Ettenheimmünster (Benediktiner) 192 Kisten, darunter 411 Handschriften; aus Gengenbach (Benediktiner) 582 Nummern in 850 Bänden, darunter 2 Handschriften; aus St. Georgen in Villingen (Benediktiner) 1340 Bände und 111 Handschriften; aus Günterstal bei Freiburg (Zisterzienserinnen) 17 Handschriften; aus Kenzingen (Franziskaner) 9 Stücke; aus Krotzingen 434 Bände; aus Lichtental (Zisterzienserinnen) 72 Bände (später noch 140 Handschriften und eine größere Zahl Drucke); aus St. Märgen (Augustiner) 12 Handschriften und 506 Werke; aus Öhningen (Augustiner) 27 Bände, darunter 1 Hand-

schrift; aus Offenburg (Minoriten) wenig, darunter 1 Handschrift; aus St. Peter (Benediktiner) 702 Werke und 170 Handschriften; aus Reichenau (Benediktiner) 247 Pergament-, 164 Papierhandschriften, die 236 Inkunabeln und 218 und einige Bände neuerer Drucke; aus Schuttern (Benediktiner) 115 Nummern, 5 Handschriften; aus Schwarzach (Benediktiner) 18 Kisten, darunter 19 Handschriften; aus Tennenbach (Zisterzienser) 429 Bände und 9 Handschriften, und einiges aus St. Trudpert (Benediktiner) und Wonnenthal (Zisterzienserinnen), darunter 16 Handschriften.

Aus den Klosterbibliotheken des Breisgaus (Günters-  
tal, St. Märgen, Wonnental, Tennenbach, St. Trudpert,  
St. Peter, St. Blasien, Säckingen, Krotzingen, Aller-  
heiligen in Freiburg, St. Margaretha in Waldkirch,  
Bonndorf, Öhningen und Villingen) durfte sich dann  
die Freiburger Universitätsbibliothek auswählen,  
was sie wünschte.

Nach Heidelberg kam die Bibliothek von  
Schuttern. Gengenbach wurde zwischen Heidelberg  
und Freiburg geteilt. Außerdem erhielt Heidelberg  
noch eine Auswahl aus Schwarzach, Ettenheimmünster,  
Villingen, Allerheiligen und Lichtental und erwarb  
später (1828) durch Kauf (für 20 000 Gulden) die vor-  
treffliche Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem  
(60 000 Bände und 442 Handschriften).

Einiges erhielten auch die Schulbibliotheken in  
Lahr (aus Ettenheimmünster) und Offenburg (aus  
Offenburg).

Besonders verständnis- und pietätlos wurde in  
Nassau<sup>158)</sup> vorgegangen, dem damals auch Deutz  
und Ehrenbreitstein zugefallen waren. Freilich stand  
der Regierung 1803 weder eine öffentliche Bibliothek

noch ein sachkundiger Bibliothekar zur Verfügung. Die juristischen und sonst geeignet erscheinenden (historischen) Bücher aus der Benediktinerabtei Deutz, der Zisterzienserabtei Eberbach und der Prämonstratenserabtei Sayn, eine Auswahl aus der Antoniterbibliothek in Höchst und die medizinischen Bücher aus Deutz wurden 1803 der Regierungsbibliothek in Wiesbaden einverleibt. In den Jahren 1804—1806 häufte man dann im Idsteiner Schlosse, wo eine Art katholischer Zentralstelle geschaffen werden sollte, weitere Bestände aus den genannten Klöstern sowie aus der Prämonstratenserabtei Rommersdorf auf und überließ sie einstweilen den Ratten und Mäusen. Aus Eberbach kamen etwa 3000 Bände, während 2000 Bände noch im Kloster blieben und eine zweite Sendung von 3000 Bänden 1806 nur bis Wiesbaden gelangte und dort vergessen im Kontrollhofe bis 1821 stehen blieb. Von Höchst war nach den Plünderungen der Kriegszeit angeblich nur alter Plunder übrig geblieben. Die Rommersdorfer Bibliothek zählte kaum noch 300 Werke, darunter 6 Handschriften und 41 Inkunabeln, während die Sayner mehr als doppelt so stark war. Der Deutzer Katalog führt gegen 2400 Werke, darunter 34 Handschriften, in etwa 4500 Bänden auf. 1817 kamen noch 750 Bände aus dem Franziskanerkloster Limburg nach Idstein, so daß dort 1818 12939 Bände vorhanden waren. 1813 besuchte dann der Bibliothekar Hundeshagen von der neuen Zentral-Regierungs- (jetzt Landes-)Bibliothek in Wiesbaden, ein talentvoller, aber innerlich nicht durchgebildeter und haltloser Mann, die Klöster Notgottes, Ehrenbreitstein, Linz, Montabaur, Limburg und Bornhofen, schied die ihm für seine Bibliothek geeignet erscheinenden Bücher aus und ließ den Rest an Ort und

Stelle versteigern oder als Makulatur verkaufen. Von den 4000 Bänden in Notgottes bestimmte er noch nicht den vierten Teil für Wiesbaden, von der gleich starken Bibliothek der Kapuziner in Tal Ehrenbreitstein noch weniger, von den 1953 Bänden in Linz nur 235, aus Montabaur nur 60. Von den 10000 Bänden der Franziskaner in Limburg blieben nur 750 erhalten, in Bornhofen von 2450 Bänden nur 50. 1814 wählte er aus dem Kloster Marienthal auf dem Westerwalde von 600 Werken nur 12, aus Eibingen kaum so viele, darunter freilich die kostbaren Hildegardhandschriften. 1819 kam der in Eberbach verbliebene Rest der Bibliothek nach Wiesbaden. Die 18 Eberbacher wertvollen pergamentnen Chorbücher, wahrscheinlich auch der berühmte Oculus memoriae (das Kopialbuch aus dem 13. Jahrhundert), wurden 1821 pfundweise versteigert, so daß man 1853 ein mit schönen Miniaturen und Initialen geschmücktes Chorbuch bei einem Pianofortefabrikanten fand und ein Fragment retten konnte. Der Oculus memoriae wurde bei einem Buchbinder gefunden und kam auf Umwegen in den Besitz des Vereins für Altertumskunde. Hundeshagens Nachfolger Weitzel übertraf ihn in der Vernichtung der Klosterbibliotheken noch, indem er nur neuere Werke auslas, das Alte aber als unnützen Ballast rücksichtslos abstieß. Die Klosterbibliotheken wurden in der Folgezeit an die Wiesbadener Bibliothek, die Gymnasien in Weilburg, Hadamar und Wiesbaden, das Pädagogium in Dillenburg, das theologische Seminar in Herborn und das Priesterseminar in Limburg verteilt, die Doppelstücke oder vermeintlichen Doppelstücke (denn eine Berücksichtigung der Sammelbände und eine genaue Vergleichung der Ausgaben fand natürlich nicht statt)

und alles, was von vornherein unbeachtet geblieben war, zur Veräußerung bestimmt, wie die im Wiesbadener Kontrollhofe stehenden Eberbacher Bücher, die Franziskanerbibliothek in Hadamar und die Bibliothek der Abtei Schönau. Bei der Bibliothek der Abtei Marienstatt (2000 Bände, darunter 40 Inkunabeln) sparte man die Transportkosten, so daß nur noch eine Handvoll von dorthier stammender Drucke des 15. Jahrhunderts aufzutreiben ist. 1823 erhielt Weitzel vom Staatsministerium die Erlaubnis, sich der Mengen „von alten Predigten unbekannter Mönche, finster asketische und dogmatische Ausgeburten obskurer Theologen“, durch eine Versteigerung entäußern zu dürfen. Auch die in Idstein aufbewahrten Klosterbibliotheken wurden nun nach Wiesbaden geschafft und die Transportkosten (150 Gulden) durch den Verkauf von 100 Zentnern weiterer Makulatur gedeckt. 1824 schrieb das Ministerium, daß „das befriedigende Resultat der Veräußerung der Doubletten gern ersehen worden“. Von der Bibliothek der Arnsteiner Prämonstratenserabtei wurden schon in Weilburg 23½ Zentner als Makulatur abgestoßen, während 73 Zentner nach Wiesbaden kamen, nach Weitzels Bericht fast nur Makulatur, obgleich man weiß, daß unter den 1800 Werken in vierthausend Bänden außer einer ganzen Reihe von Pergamenthandschriften beinahe 100 Bände mit Inkunabeln vorhanden waren. Die Gesamtsumme der in den 17 Klosterbibliotheken enthaltenen gewesenen Bücher beträgt rund 55000 Bände, von denen nicht mehr der fünfte Teil in den genannten Bibliotheken (von denen Limburg am besten wegkam), darunter nur 741 Inkunabeln, vorhanden ist.

Die Bibliotheken der Klöster in Hessen-Darmstadt (der Benediktiner in Seligenstadt, der Karmeliter

in Hirschhorn, der Dominikaner in Wimpfen, der Kapuziner in Bensheim und Dieburg und der Franziskaner in Dieburg) wurden der Hofbibliothek in Darmstadt einverleibt. Für die wertvollste dieser Büchersammlungen gilt die Wimpfener. Auch aus den Klöstern des ehemaligen Herzogtums Westfalen, das damals zu Hessen gehörte, Grafschaft (Benediktiner), Bredelar (Zisterzienser), Wedinghausen (Prämonstratenser), Ewich (Augustinerchorherren), Glindfeld (Augustinerinnen) und Brilon (Minoriten) kamen wertvolle Bestände nach Darmstadt.

In Frankfurt a. M. gingen die geistlichen Bibliotheken 1828 in die Stadtbibliothek über, nachdem 1809 die Kapuzinerbibliothek eingestampft und 1810 von der Dominikanerbibliothek  $52\frac{3}{4}$  Zentner makuliert worden waren. Es waren mit Einschluß der Dombibliothek und der Bibliothek des Leonhardstiftes etwa 20 000 Bände<sup>159</sup>).

Für das Herzogtum Berg<sup>160</sup>) wurde am 11. März und 12. September 1803 die Aufhebung der Stifter, Abteien und Klöster ausgesprochen, ebenso im rechtsrheinischen Teile des Herzogtums Kleve, wo unter Murat 1806 die Aufhebung endgültig durchgeführt wurde. Die Bibliotheken kamen in den nächsten Jahren, vor allem 1806—1813, in die Landes- (heute Landes- und Stadt-) Bibliothek in Düsseldorf. Im Bergischen waren es folgende: Abtei Altenberg (1178 Werke), Kreuzherrenkloster Beyenburg (280 Werke), Kapuzinerkloster Benrath (68 Werke = 134 Bände), Stiftsbibliothek Düsseldorf (106 Werke), Kapuzinerkloster Düsseldorf (730 Werke), Kreuzherrenkloster daselbst (gegen 4000 Bände), Jesuitenkollegium daselbst (gegen 1300 Werke), Zisterzienserkloster Heisterbach<sup>161</sup>), Minoritenkloster Lennep

(148 Werke), Pützchen bei Vilich (751 Werke), Abtei Siegburg (874 Werke), Minoritenkloster Siegburg (329 Werke = 373 Bände), Franziskanerkloster Wipperfürth (255 Werke). Aus dem rechtsrheinischen Kleve gelangten die Bibliotheken des Prämonstratenserklosters Hamborn (110 Werke = 137 Bände), des Augustinerklosters Marienthal (611 Werke) und des Augustinerklosters Marienfrede nach Düsseldorf; ferner aus der Grafschaft Mark 15 Werke aus dem Frauenkloster Paradies bei Soest, 120 Werke aus dem Minoritenkloster Dortmund <sup>162</sup>), endlich 1200—1300 Bände aus der Reichsabtei Werden <sup>163</sup>) und 458 Werke nebst 24 Handschriften aus dem Stift Essen. Am Düsseldorfer Handschriftenbestande sind beteiligt Altenberg mit 24, Werden mit 7, Essen mit 6, Stift Düsseldorf mit 7, Siegburg mit 1, Marienfrede mit 55, das Kreuzherrenkloster Düsseldorf mit 48.

Hannover hatte durch die Säkularisation das Bistum Osnabrück bekommen. Die noch vorhandenen Klosterbibliotheken (wie die der Benediktiner in Iburg und der Dominikaner und Franziskaner in Osnabrück) gingen in den Besitz des Gymnasium Carolinum in Osnabrück über.

Braunschweig säkularisierte 1803 das Kloster St. Ludgeri bei Helmstedt. Die Bibliothek kam nach Wolfenbüttel.

Preußen begann zunächst (1803 ff.) nur mit der Säkularisierung der Klöster der ihm neu zugefallenen Gebiete Hildesheim, Goslar, Paderborn, Münster, Erfurt, Eichsfeld, Elten, Essen, Werden <sup>164</sup>). In den linkselbischen Gebieten setzten dann 1806—1813 die Franzosen diese Tätigkeit fort, wobei auch die Frauenklöster nicht geschont wurden. Die Säkularisation in den alten

Provinzen, die durch den Reichsdeputationshauptschluß ebenfalls gestattet war, wurde in den Jahren 1803 bis 1810 bereits erörtert, aber erst von 1810 an — auf Grund des Edikts über die Einziehung sämtlicher geistlicher Güter vom 30. Oktober 1810<sup>165)</sup> — zunächst in Schlesien, dann auch in West- und Ostpreußen durchgeführt. Dagegen wurde das Edikt nach der Wiederherstellung des preußischen Staates nicht ohne weiteres auf die neuerworbenen Provinzen und Posen ausgedehnt, in diesen Landesteilen vielmehr die Aufhebung jedes Klosters durch besondere Kabinettsorder verfügt, weshalb sich hier die Säkularisation bis in die dreißiger Jahre hingezogen hat.

Die Bibliotheken der reichsfeldischen Klöster Gerode und Reifenstein, die der Aufhebungskommissar, der bekannte Friedrich v. Raumer, als wertlos bezeichnete<sup>166)</sup>, wurden dem Gymnasium zu Heiligenstadt überwiesen, das auch (in der Franzosenzeit?) Bücher aus den schon seit 1542 lutherischen Klöstern Bursfelde und Reinhausen bei Göttingen erhalten haben soll. Neuerdings (1907) sind die älteren Heiligenstädter Bestände an die Staatsbibliothek in Berlin übergegangen, und es sind in ihnen mehrere hochwichtige Funde von Handschriften wie ältesten Druckdenkmalen (Gutenbergs Donaten) gemacht worden.

Ebenso fielen in dem gleichzeitig preußisch gewordenen Hildesheim die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster dem bischöflichen Gymnasium Josephinum zu. Es waren mehr als 4000 Bände, darunter viele Handschriften und 205 Inkunabeln<sup>167)</sup>.

In Erfurt wurden die Bibliotheken der Klöster, von denen die des Petersklosters<sup>168)</sup> und der Kartäuser die bedeutendsten waren, erst 1810 (also in der Fran-

zosenzeit) der Universitäts- (später Königlichen, jetzt Stadt-) Bibliothek einverleibt<sup>169</sup>), deren ältere Bestände neuerdings an die Staatsbibliothek in Berlin übergegangen sind.

In Westfalen kamen die Klosterbibliotheken größtenteils in die Paulinische (heute Universitäts-) Bibliothek in Münster. Soweit sich nach den Akten und Katalogen feststellen läßt, steuerten bei: die Prämonstratenserabtei Kappenberg 1804 265 Bände und eine Anzahl Handschriften<sup>170</sup>), die Benediktinerabtei Liesborn 1804 148 Werke und sämtliche 129 Handschriften<sup>171</sup>), die Zisterzienserabtei Marienfeld 1807 eine Auswahl der Drucke und sämtliche Handschriften, von denen noch 28—31 nachzuweisen sind, die Benediktinerabtei Werden (im Rheinlande, damals der Kriegs- und Domänenkammer in Hamm unterstellt) 1805 865 Werke und alle Handschriften, das Augustinerkloster Böödeken 1805 eine Auswahl Drucke und Handschriften<sup>172</sup>). Nach der Unterbrechung durch die Franzosenzeit, in der nur 174 Bände aus den Kreuzbrüder- und Fraterherrenklöstern in Emmerich eingingen, wurden seit 1820 noch ausgewählte Bestände von den Minoriten in Zwillbrock, den Kapuzinern in Werl, Werne und Koesfeld, noch 100 Werke aus Liesborn, einiges von den Franziskanern in Bielefeld, Dortmund, Hamm, Warendorf, Dorsten, Rietberg, Wiedenbrück und Recklinghausen, eine Auswahl aus den Paderborner Klöstern, eine Nachlese aus Böödeken und ziemlich beträchtliche Bestände aus dem ehemaligen Jesuitenkloster Büren nach Münster geschafft und teils in die Paulinische Bibliothek einverleibt, teils 1823 und 1842 versteigert. Ein Teil der Bestände der westfälischen Klosterbibliotheken wurde den Gymnasien

(besonders Paderborn, Koesfeld, Bielefeld und Warburg) überwiesen. Die Reste der Klosterbibliotheken im ehemaligen Herzogtum Westfalen wurden laut früherer landesherrlicher Verfügung in Arnsberg zur Regierungsbibliothek vereinigt und gelangten von dort erst 1874 in die Paulinische Bibliothek. Die nachlässige Art der Einziehung für die münsterische Bibliothek hat zweifellos zu großen quantitativen wie qualitativen Verlusten geführt, und die Geschäfte, die der mit den Ermittlungen beauftragte Hammer Konrektor Ludwig Troß mit Sir Thomas Phillipps und durch eine in Münster 1824 veranstaltete Auktion einer „bedeutenden Sammlung wertvoller und seltener Werke aus allen wissenschaftlichen Fächern, worunter eine große Anzahl Inkunabeln aus der frühesten Zeit der Buchdruckerkunst“ gemacht hat, geben zu begründeten Zweifeln an seiner amtlichen Vertrauenswürdigkeit Anlaß.

Von den Resten der altberühmten Corveyer Bibliothek war in der Franzosenzeit der wesentlichste Teil an die Marburger Universitätsbibliothek übergegangen. Eine Auswahl aus dem, was noch übrig war, kam nach Bonn. Auch sonst konnte der Regierungsbezirk Minden fast nichts mehr beisteuern, weil die dortigen Bücherschätze teils schon früher, teils während der Fremdherrschaft verloren gegangen waren. Die Bibliothek des Augustinerklosters Dalheim im Kreise Büren wurde nach Bonn überwiesen.

Ziemlich systematisch wurde dagegen, wenigstens im Anfange, in Schlesien<sup>173)</sup> vorgegangen, als am 30. Oktober 1810 das sogenannte Säkularisationsedikt die Einziehung der geistlichen Güter in der preußischen Monarchie verfügte. Der schlesische Aretin war

Johann Gustav Büsching, dessen Anträge dahin gingen, nach bayrischem Muster sämtliche Bibliotheken zu einer Zentralbibliothek zu vereinigen, die Doppelstücke aber zur Errichtung von Bibliotheken in den Hauptstädten der einzelnen Fürstentümer (Brieg, Schweidnitz, Liegnitz, Hirschberg) mit besonderer Rücksicht auf die Gymnasien und den Rest zu Tauschzwecken zu verwenden. Schlesien hatte damals 91 Klöster und Stifter mit Bibliotheken bis zu 20 000 Bänden (z. B. in Breslau: Prämonstratenserklöster St. Vinzenz 15 000 Bände, 431 Handschriften, Augustinerchorherrenstift auf dem Sande 17 000 Bände, 175 Handschriften, Dominikanerkloster St. Adalbert 10 000 Bände, 330 Handschriften, Minoritenkloster St. Dorothea 12 000 Bände, 178 Handschriften, auswärts: Zisterzienser in Leubus 12 000 Bände, 102 Handschriften, in Grüssau 13 000 Bände, 52 Handschriften, in Rauden 12 000 Bände, 49 Handschriften, in Heinrichau 20 000 Bände, 132 Handschriften, in Kamenz 6 000 Bände, 30 Handschriften, Prämonstratenserinnen in Czarnowanz 11 000 Bände, Benediktiner in Wahlstatt 3 000 Bände). Büsching begann seine Tätigkeit Ende 1810 in Breslau und trat im März 1811 seine Reise in die Provinz an. Die Bibliotheken schickte er in das als Sitz der Zentralbibliothek in Aussicht genommene Augustinerchorherrenstift zum Sande, in dem sich die Breslauer Bibliothek noch heute befindet. Als er aber 35 Bibliotheken auf diese Weise erledigt hatte, wurde er im September 1811 angewiesen, fortan „durchaus keine Bibliotheken mehr nach Breslau zu versenden, indem sie nunmehr an ihren Orten katalogisiert werden sollen, um eine als unnötig angenommene Sendung zu ersparen.“ Gegenvorstellungen waren erfolglos. Die durchgreifende

Rettung der Bibliotheken, wie sie Büsching im Auge gehabt hatte, wurde dadurch vereitelt. Am 1. Juni 1812 hatte Büsching in der von der „Hauptkommission zur Aufhebung der Stifter und Klöster in Schlesien“ vorgeschriebenen Weise die übrigen Klöster besucht und wurde mit frostigem Abschied entlassen. Die „Zentralbibliothek“ wurde mit der Universitätsbibliothek vereinigt und dem ehemaligen Universitätsbibliothekar in Frankfurt a. O. Schneider unterstellt. Da sich der neue Weg, die Bibliotheken an Ort und Stelle katalogisieren zu lassen und nach den Katalogen auszuwählen, als ungangbar erwies, wurde schließlich im Juni 1815, nachdem inzwischen vieles andere Wege gefunden hatte oder zugrunde gegangen war, der Bibliotheksdiener (!) Stephan in die Klöster entsendet, um das Geeignete auszuwählen und absenden zu lassen. Er war schon im September fertig. Mit welcher Leichtfertigkeit vorgegangen wurde, beleuchtet die Weisung des Oberbibliothekars an die Klosteradministration in Rauden: „Die 175 theologischen Manuskripte können bleiben, wenn es nicht alte auf Pergament oder Papier geschriebene Bücher, sondern neuere Kollegien-Hefte oder ähnliche neuere Schriften sind.“ Die Breslauer Königliche und Universitäts-Bibliothek erhielt durch die Säkularisation rund 70 000 Bände und etwa 1700 Handschriften. Die Handschriften sind im ganzen weniger bedeutend als in anderen Ländern. Erfreulich war der Reichtum an Drucken, besonders an Inkunabeln, von denen allein die Breslauer Dominikaner 700, die Glogauer Franziskaner 500 besaßen. Bis 1530 gerechnet mochten es 4000 sein. In den späteren Beständen waren Theologie, Jurisprudenz, Geschichte und Klassiker sehr gut, die übrigen Fächer

sehr schwach vertreten. Von den gewaltigen Massen von Doppelstücken wurde ein Teil nach Berlin, Königsberg, Bonn und Greifswald abgegeben, der Rest nach und nach zugunsten der Bibliothekskasse versteigert. Die neben der Breslauer Bibliothek bedachten Schulbibliotheken waren Leobschütz (Überweisungen aus Rauden, Heinrichau, Kamenz und Grüssau), Neisse (aus Kamenz, Heinrichau, Rauden, Himmelwitz und Grüssau), Oppeln (aus Czarnowanz), Ratibor (aus Rauden, Himmelwitz, dem Franziskanerkloster in Ratibor und dem Minoritenkloster in Loslau), Glogau (aus Grüssau und Sagan), wahrscheinlich auch noch einige andere. Den Schluß bildete im Jahre 1820 die Verfügung des Ministeriums, das „von Niemand Begehrte“ als Makulatur zu verkaufen!

In Ostpreußen, wo nur das Ermland in Frage kam, wurden die Klosterbibliotheken (Kadinen, Springborn, Wartenburg) auf die Gymnasien in Braunsberg und Rössel und das Lyzeum Hosianum in Braunsberg verteilt.

In Westpreußen waren 1803 noch 35, fast durchweg wenig bedeutende Klöster mit 393 männlichen und 136 weiblichen Insassen vorhanden<sup>174</sup>). Innerhalb der folgenden drei Jahrzehnte sind sie sämtlich aufgehoben worden, z. B. das Zisterzienserkloster Pelplin 1823, das Kartäuserkloster Karthaus 1826, das Zisterzienserkloster Oliva 1831. Die Bibliotheken<sup>175</sup>) sind nicht einheitlich vom Staate übernommen worden, sondern zum Teil verschwunden, teilweise nach dem Auslande gekommen, einzelnes der Bibliothek des Priesterseminars in Pelplin (aus Thorn, Danzig, Pelplin, Karthaus und Löbau), der Bibliothek des Gymnasiums in Konitz (1821 aus Thorn und

Löbau, 1836 aus Graudenz, Jakobsdorf, Neustadt und Zarnowitz), der Bibliothek des Hosianums in Braunsberg, der Königlichen Bibliothek in Berlin und der Universitätsbibliothek in Königsberg (aus Pelplin) einverleibt. Die Bibliothek von Oliva kam zum Teil in den Besitz des Abtes und Fürstbischofs Joseph von Hohenzollern, der seine Bücher dem Priesterseminar in Braunsberg vermachte; ein anderer Teil wurde dem Lyzeum Hosianum und dem Gymnasium in Braunsberg überwiesen. Mehrere Handschriften sind im Britischen Museum in London.

In derselben Zeit wurden auch die Klöster der Provinz Posen<sup>176)</sup> säkularisiert, z. B. Bessow und Koronowo 1819, Paradies 1833, Obra 1835, Blesen und Lubin 1836. Die Bibliotheken wurden oberflächlich katalogisiert und das Wertvollste für die Königliche Bibliothek in Berlin ausgewählt. Polnische Geschichtswerke und dergl. wurden zunächst, bis zur Begründung eines Staatsarchivs, der Regierungsbibliothek in Posen überwiesen. Der Rest wurde den vorhandenen Bildungsanstalten, den Priesterseminarien in Posen und Gnesen (letzteres erhielt u. a. Teile der Bibliotheken von Lubin und Mogilno) und den Gymnasien, z. B. Bromberg und dem Friedrichsgymnasium in Posen, das drei Handschriften aus Paradies besitzt, überlassen. Doch begnügten sich auch diese mit einer Auswahl. Die übriggebliebene Hauptmasse, zum Teil noch recht wertvoll, erhielt Erzbischof Dunin zur Errichtung von Dekanatsbibliotheken. Von diesen sind noch etwa zwanzig vorhanden, die mit der Seminarbibliothek in Posen vereinigt werden sollen. Einiges ist öffentlich versteigert worden.

Endlich wäre noch daran zu erinnern, daß in derselben Weise wie die größeren Staaten auch eine Reihe

heute mediatisierter Fürsten die ihnen 1803 zugefallenen Klöster säkularisiert haben<sup>177</sup>). So sind u. a. ehemalige Klosterbibliotheken Bestandteile der Fürstlich Salm-Salmschen Bibliothek in Anholt (Groß-Burlo bei Borken), der Fürstlich Löwenstein-Wertheimschen Bibliothek in Kleinheubach (Bronnbach und Neustadt a. Main), der Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek in Maihingen (Deggingen, Donauwörth, Füssen, Maihingen, Kirchheim) und der Fürstlich Thurn und Taxischen Hofbibliothek in Regensburg (Buchau, Marchthal, Neresheim) geworden. Der Fürst von Leiningen ließ 1851 die ihm bei der Säkularisation zugefallene Bibliothek von Amorbach in Unterfranken, mindestens 3000 Werke und 10 bis 12000 Dissertationen, darunter 55 Handschriften, 222 Inkunabeln, 144 Drucke aus den Jahren 1501 bis 1530 versteigern; sie ging an den Buchhändler Beck in Nördlingen für 5500 Gulden über<sup>178</sup>). Der Fürst von Bentheim schenkte in den siebziger Jahren die Reste der kostbaren Bibliothek des Augustinerchorherrenklosters Frenswegen an der holländischen Grenze (ungefähr 1000 Bände, darunter 50 lateinische und niederdeutsche Handschriften, sowie über 150 Inkunabeln) der neuen Universitätsbibliothek in Straßburg.